

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Die heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis
zu dem ökumenischen Concilium von Trient**

Von der Erschaffung der Welt bis zur Abführung der Juden in die
babylonische Gefangenschaft

Krafft, Karl Georg

Schaffhausen, 1854

LXXXIX.

[urn:nbn:de:bsz:31-261321](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261321)

diesen, der andere jenen Vorschlag gemacht, habe sich endlich ein böser Geist dazu erboten, ihn auf seine Weise in die Falle zu locken. Und als Gott ihn befragte, auf welche, so habe er sich anheischig gemacht, als ein Lügegeist in den Mund von Achab's Propheten fahren zu wollen. In diesen Vorschlag habe Gott eingewilligt und ihm eine glückliche Ausföhrung desselben gewißlich zugesagt. Folglich, schloß er seine Anrede an den König, daß er das einstimmige Zeugniß seiner Propheten für einen nur desto sicherern Beweis seines von Gott beschlossenen unausbleiblichen Unterganges betrachten dürfe.

S. 388.

3. Reg. 22, 24—28. 2. Paralip. 18, 23—27.

So mächtig nun auch die folgerichtige Gedankenreihe des Propheten das Gemüth des Königs, wie man billiger Weise erwarten dürfte, hätte erschüttern müssen, so war der sittliche Eindruck derselben doch nicht so stark, daß nicht der falsche Prophet Sedecias sich hätte unterstehen dürfen, in Gegenwart des Königs Michäas in's Gesicht zu schlagen mit dem erbitterten Vorwurfe, ob denn der Geist Gottes zu ihm wahrer als zu Sedecias geredet habe? worauf Michäas ruhig antwortete, daß zu welchem von beiden der Geist Gottes die Wahrheit geredet habe, ihm selber bann am deutlichsten werden würde, wenn er sich dereinst aus Furcht vor gerechter Strafe in seine Kammer verkriechen werde. Somit blieb es bei Achab auch bloß bei einem vorübergehenden Eindrucke, was er dadurch bewies, daß er den Befehl gab, Michäas auf so lange Zeit, bis er friedlich vom Kriege wieder zurückgekehrt wäre, auf Wasser und Brod in's Gefängniß zu werfen. Hierauf antwortete Michäas und forderte das ganze Volk auf, seine Antwort wohl zu beachten, daß, wenn Achab in Frieden zurückkehren werde, er gerne zugeben wolle, daß Gott der Herr zu ihm gar nicht geredet habe.

LXXXIX. Könige. Fortsetzung.

Josaphat. Achab. Der Prophet Elias. Neuer Krieg mit Benadad.
Fortsetzung.

S. 389.

3. Reg. 22, 29—31. 2. Paralip. 18, 28—30.

Trotzdem daß die auf Betrieb des Königs Josaphat angestellte Befragung Gottes ein ungünstiges Ergebnis zur Folge gehabt hatte, kam

der beabsichtigte Feldzug gegen Ramoth also wirklich zu Stande. Doch hatte Achab am Tage der Schlacht schon zum voraus keinen rechten Muth. Denn während er den König Josaphat aufforderte, sich wie gewöhnlich mit seinen ihm eigenen Waffen und königlichen Kleidern zu rüsten, gebrauchte er, um sich sicher zu stellen, die feige Hinterlist, seine eigenen Kleider zu wechseln und in der Kleidung und Bewaffnung eines gewöhnlichen Felbobersten seinen Kriegswagen zu besteigen. Benadab, der König von Syrien, befahl inzwischen seinerseits seinen 32 Heeresobersten, gegen Niemanden aus dem ganzen israelitischen Heere, als allein gegen den König von Israel die Waffen gebrauchen zu lassen.

S. 390.

3. Reg. 22, 32—35. 2. Paralip. 18, 31—34.

Dem Befehle des syrischen Königs gehorsam, richteten seine Felbobersten, sobald die Schlacht ihren Anfang genommen hatte, ihren vereinten Angriff auf den, welchen sie dem äußeren Anscheine nach für Achab halten mußten, nämlich Josaphat, welcher dadurch in das heftigste Gedränge gebracht, mit lautem Schreien den Gott Israels zu Hilfe rief, worauf hin die Angreifer, wodurch immer über ihren Irrthum aufgeklärt, von ihm abließen, und den wahren König über Israel suchten. Sie würden ihn aber schwerlich gefunden haben, wenn nicht ein syrischer Bogenschütze eigentlich gegen des Königs Befehl auf's Ungewisse hin einen Pfeil in die israelitische Volksmenge geschleudert hätte. Derselbe traf Achab auf seinem Wagen an einer lebensgefährlichen Stelle des Oberleibes und zwar in einem Augenblicke, wo die Fugen des Panzers über derselben zufällig auseinander klappten. Achab, schwer verwundet, ließ sich, um weiteres Aufsehen zu vermeiden, so unbemerkt als möglich sogleich aus dem Treffen herausfahren. Alle aufgewendete Mühe konnte ihn jedoch nicht retten, indem er noch desselben Abends auf seinem Wagen verblutete.

Die lebensgefährliche Stelle des Oberleibes, an welcher Achab tödtlich verwundet wurde, wird in den beiden angeführten Texten verschieden angegeben. Nach 3. Reg. 22, 34. war es die Grenzlinie zwischen Brust und Unterleib, nach 2. Paral. 18, 33. war es die Grube zwischen Hals und Schulter. Im hebräischen Texte findet sich dieser Widerspruch nicht, indem an beiden Stellen in ihrer gegenwärtigen Fassung nicht mehr gesagt wird, als daß der Pfeil des Syriers Achab zwischen die Fugen des Panzers getroffen habe. Josephus (Antiq. lib. VIII. ep. 10.) erzählt, der König sei durch den Panzer in die Brust getroffen worden. Die richtige Ermittlung dieser verhältnißmäßigen Nebenfrage muß demnach vor der Hand auf sich beruhen bleiben.

Die Persönlichkeit Achab's, des als einer der gottlosesten Tyrannen berufenen Königs von Israel, ist bei allen seinen Fehlern merkwürdig genug, und die in der heiligen Schrift von ihm in Menge aufbewahrten einzelnen Charakterzüge sind viel zu eigenthümlich, als daß wir die Erzählung seines tragischen Lebensendes übergehen möchten, ohne mit gleichem Rechte, wie bei König Saul, in Form eines biographischen Rückblickes zu einer treuen Schilderung seines Charakters wenigstens den Versuch eines Entwurfes gemacht zu haben, welcher zunächst den Endzweck hat, seine Lebensgeschichte für alle Verächter des göttlichen Gesetzes überhaupt und insbesondere für diejenigen Männer, welche aus was immer für Rücksichten sich durch eine verkehrte Wahl ihrer ehelichen Lebensgefährtin in dieser Beziehung dem verderblichen Einflusse weiblicher Verführung aussetzen, als ein abschreckendes Beispiel zur Warnung hinzustellen. Als Sohn des ehemals unter Ela's Regierung mit der Leitung der Belagerung der Stadt Gebbethon beauftragten, nachmals aber nach Ela's meuchlerischer Ermordung von dem Heere zum Könige ausgerufenen israelitischen Oberfeldherrn Amri scheint er seines Vaters ritterliche Tapferkeit geerbt zu haben, mit der er seiner natürlichen Anlage nach moralische Energie, persönliche Nachgiebigkeit und patriotischen Gemeinsinn in nicht geringem Maße vereinte. Alle diese gewinnreichen Grundeigenschaften wurden jedoch in ihrer Entwicklung unterdrückt durch seine verhängnißvolle Vermählung mit Jezabel, der Tochter des Königs von Sidon, einer Frau, welche von Jugend auf durch die schändlichste Abgötterei entsetzt, in die Befriedigung ihrer unerfülllichen Wollust, Hoffart und Herrschsucht den einzigen Zweck ihres Daseins setzte. Deshwegen begann sie, sobald sie sich der Neigung Achab's bemächtigt hatte, damit, nicht allein den abgöttischen Baaldienst in großartigstem Maßstabe nach der israelitischen Hauptstadt zu verpflanzen, sondern zugleich mit der angeordneten Ermordung sämmtlicher im israelitischen Lande noch übrigen wahren Propheten, deren sie habhaft werden konnte, unter dem Namen von Baalpriestern und Sözenpropheten eine Menge schlechter Creaturen an ihrem Hofe zu halten, welche zur Erreichung aller nur erdenklichen schlechten Zwecke jeden Augenblick ihres Winkes mußten gegenwärtig bleiben. Man kann sich denken, welche drückende Kostenlast diese ausländische Fürstin dem Lande mag verursacht haben, ohne daß Achab bei aller seiner sprüchwörtlichen gutmüthigen Theilnahme an den Leidschicksalen seiner Nebenmenschen ihr im mindesten in den Weg zu treten den Muth zeigte. Diese grauenvoll planmäßige Untergrabung der israelitischen Landeswohlfahrt und Sittlichkeit zog dann bereits bald nach dem Anfange der Regierungszeit Achab's jene als außerordentliches Züchtigungsmittel ihm durch den Propheten Elias feierlich angekündigte vierthalbjährige Dürre herbei, welche an und für sich allein zwar noch nicht genügend, um den gesunkenen Geist des Volkes wieder aufzurichten, nichts desto weniger das Gemüth des Königs wie das des Volkes zur bereitwilligen Anerkennung des wahren Gottes Israels, dessen Ehre Elias durch eine so auffallende Glaubensprobe wieder herstellte, allmählig von neuem vorbereitete. Bei dieser Gelegenheit bewies Achab in Abwesenheit Jezabel's dem durch Elias ihm angekündigten Willen Gottes gegenüber eine musterhafte Fügsamkeit, indem er sich der nach dem Gesetze Moyses rechtskräftig vorgenommenen,

sowie durch die Umstände dringend gebotenen Abschlagung der 850 Baalsdiener auf keine Weise widersetzte. Was half ihm indessen dieß alles, da er nicht zugleich das Uebel an seiner Wurzel anzugreifen, d. h. sein zu Jezabel einmal eingegangenes ehevertrauliches Verhältniß abzubrechen die erforderliche Willensstärke an den Tag legte? Einmal an ihren Umgang gewöhnt, bemüßigte er sich nicht weiter, ihr thatkräftig durch den Sinn zu fahren, sondern begnügte sich statt dessen damit, in dem Schauspiel der unmäßig schraubenden Wuth, mit welcher sie die Erzählung der in ihrer Abwesenheit vorgefallenen Tagesereignisse anhören mochte, eine vorübergehende Belustigung zu finden, weßwegen der Prophet Elias des darauf folgenden Morgens, als ihm die Königin sagen ließ, daß sie keinen Anstand nehmen werde, für die Ermordung der Baalspropheten an ihm unverzüglich Vergeltung zu üben, auf keinen weiteren Schutz von Seite Achab's zu rechnen den Muth hatte, sondern sich genöthigt sah, einzig in einer schleunigen Flucht sein Heil zu suchen. Anstatt der durch Elias Fürbitte abgewendeten bisherigen Dürre wurde nun Achab zur Strafe für den nach Jezabel's Willen ungehindert fortbestehenden Baalsdienst in einen mehrjährigen Krieg mit der seit einiger Zeit immer drohender heranwachsenden feindlichen Uebermacht Benabad's, des Königs von Syrien, verwickelt, der ihn immer weiter zurücktreibend, zuletzt mit 32 anderen Königen verbündet in seiner eigenen Hauptstadt Samaria eingeschlossen belagert hielt. Auf dessen Aufforderung zu friedlicher Unterwerfung nebst Herausgabe seiner sämmtlichen Schätze und seiner eigenen Familie zeigte sich Achab zu diesem Opfer nothgedrungen bereit, hatte aber, als ihm Benabad unmittelbar darauf ankündigen ließ, nicht allein den königlichen Palast, sondern auch sämmtliche übrigen in der Stadt befindlichen Privatwohnungen einer Plünderung unterwerfen zu wollen, heldenmüthige Standhaftigkeit genug, im Einverständnisse mit seinen Unterthanen sein bereits gegebenes Wort wieder zurückzunehmen und sich auf eine verzweifelte Gegenwehr vorzubereiten. Zum Lohne dieses Heldenumthes empfängt Achab in dieser äußersten Noth durch einen Propheten die Verheißung, daß der Gott Israels zu einem zweiten thatsächlichen Beweise, wie sehr er der einzige wahre Gott sei, ihm sämmtliche Feinde an dem heutigen Tage zu gleicher Zeit mit einem Schlage wolle in die Hand geben. Achab zeigte sich bei dieser Gelegenheit auf's Neue bereitwillig, der prophetischen Verheißung unbedingten Glauben zu schenken und befolgt auf das Pünktlichste sämmtliche Anordnungen des Propheten hinsichtlich der Art und Weise, wie der Ausfall aus der belagerten Stadt sollte bewerkstelliget werden. Der Erfolg davon ist ein glänzender Sieg über den Feind, welchen er auch im nächsten Jahre wieder, in welchem das syrische Heer in der sicheren Erwartung, wenigstens auf freiem Felde der an Zahl unverhältnißmäßig geringeren israelitischen Heeresmacht Meifter zu werden, einen neuen Einfall unternommen hatte, durch einen zweiten Schlag gänzlich zu Grunde richtete. Ein solcher unerhörter Erfolg war aber mehr, als Achab in seiner allmählig ihm zur anderen Natur gewordenen moralischen Beschränktheit gehörig zu würdigen wußte. Denn auf die Nachricht, daß Benabad, sein geschwornener Todfeind, in einem elenden Verstecke in der Stadt Aphec rettungslos verborgen, auf Gnade und Ungnade sich ihm zu ergeben bereit sei, schenkt er ihm nicht allein das Leben

(was er immerhin hätte thun können), sondern auch die Freiheit, und läßt ihn auf einige leere Versprechungen, fortan ein nachbarlicheres Benehmen als bisher einhalten zu wollen, ungehindert nach Damascus wieder zurückkehren. Diese gewissenlos leichtsinnige Thorheit zieht ihm auf dem Rückwege nach Samaria eine verdiente prophetische Zurechtweisung nebst Verklündigung der daraus für ihn selber zu erwartenden nachtheiligen Folgen zu, welche aber außer einer vorübergehenden heftig zornigen Gemüthsbewegung keine weitere, weder gute noch schlimme Wirkung bei dem Könige zur Folge hat. Bald darauf finden wir ihn als mit seiner ernstlichsten Sorge mit der Einrichtung seiner Sommerresidenz in Jezabel beschäftigt, deren beabsichtigte erweiterte Anlage durch den unerwarteten entschiedenen Widerstand seines Nachbars Naboth auf eine für ihn so unheilbar empfindliche Weise durchkreuzt wird, daß er vor Verzweiflung und Aerger nichts Besseres zu thun weiß, als sich mit Verzichtleistung auf Speise und Trank wie ein Fieberkranker zu Bette zu legen. In dieser trostlosen Gemüthsaufregung kommt ihm seine unzertrennliche Ehehälfte und Lebensgefährtin Jezabel zu Hilfe, welche vermittelt schamloser Ausübung ihrer gottlosen Handlungsgrundsätze ihm den ersehnten Weinberg alsbald zu verschaffen Mittel und Wege findet, dessen sich der König sofort zu bemächtigen, unbetimmert auf welchem Wege er dazu gekommen, auch keinen Anstand nimmt. Welches gerechtere und zugleich schonendere Urtheil kann man über Achab's Handlungsweise fällen, als ob er, der Prophet, Achab's persönlicher Feind wäre, ihm erwidert, die Feindschaft zwischen ihnen beiden gehe nicht von dem Propheten, sondern von dem Könige aus, eine nämlich gegen Gott selber gerichtete Feindschaft, welche zwar von dem Könige nicht sowohl unmittelbar persönlich eingeleitet, als ihm vielmehr unter seiner nachgiebigen Einwilligung zunächst nur von außen aufgedrungen, ihm nichts desto weniger aus eben dieser Ursache ebenso solidarisch als wie seinen Verführern zur Last falle? Die von dem König bei dieser Gelegenheit ihm gemachte göttliche Strafanklündigung verfehlt ungeachtet der mangelnden inneren Bußfertigkeit ihren augenblicklich erschütternden Eindruck auf das Gemüth des Königs nicht, welcher aber auch diesmal wieder nicht von dauerndem Erfolge begleitet ist; denn bei Gelegenheit des zwei Jahre darnach gegen die noch immer der syrischen Oberherrschaft unterworfenen Stadt Ramoth in Galaad stattgehabten Feldzuges zeigt der König der so eindringlich überzeugenden prophetischen Vorhersagung seines baldigen unglücklichen Lebensendes gegenüber im Gegentheil eine so stumpfsinnige Unempfindlichkeit, als er noch niemals bisher in seinem ganzen Leben an den Tag gelegt hatte. Am Tage der Schlacht selber zwar erscheint er durch die Ahnung eines ihm drohenden Unglücks ernstlich beunruhigt, weshalb er durch Ablegung seiner königlichen Auszeichnung sich gegen die Angriffe des Feindes sicher zu stellen alle Mühe giebt. Seine Vorsorge ist jedoch vergeblich, indem der auf das Ungewisse hin abgeschleuderte Pfeil ihn unversehens tödtlich verwundet und unter allmäliger schmerzhafter Verblutung seinem Leben ein rasches Ende macht. Dieß ist der schauererregende Untergang eines Mannes, welcher mit allen glücklichen Eigenschaften Leibes und der Seele begabt unter den günstigsten Umständen den Thron seines Vaters rechtmäßig ererbt und bestiegen

hatte. Seine unmittelbar persönlichen Verbrechen sind eigentlich nur zwei, der Götzendienst überhaupt und die Ehe mit der ausländischen götzdienerischen Königstochter, also nicht mehr als auch Salomo seiner Zeit verbrochen hatte. Alle übrigen Schandthaten, durch welche er in der heiligen Geschichte gebrandmarkt erscheint, namentlich die Herstellung eines prachtvollen zu Ehren Baals in der Hauptstadt Samaria errichteten Göztempels, nebst dem verruchten an Naboth ehrenräuberischer Weise vorgenommenen Justizmord wurden erst von der Königin Jezabel unter seiner Verantwortlichkeit hinzugefügt. Als Regent muß er neben anderen ihn äußerlich auszeichnenden Eigenschaften ein kunstliebender und unternehmender Bauverständiger gewesen sein, indem er als der Erbauer des sogenannten elphenbeinernen Hauses, eines in Samaria befindlichen prachtvollen Palastes, und außerdem als der Gründer oder wenigstens Befestiger mehrerer Städte genannt wird.

§. 391.

3. Reg. 22, 36 — 40.

Nachdem Achab gestorben war, gab der Herold vor Anbruch der Nacht im ganzen israelitischen Heere das Zeichen zu einem geordneten Rückzuge, auf welchem sie von den Syrern nicht weiter beunruhigt wurden. Achab's Leichnam wurde nach Samaria gebracht, und dortselbst mit sammt dem Wagen von gemeinen Weibspersonen unter freiem Himmel von dem abgelaufenen Blute rein gewaschen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte man, daß Hunde hinzu kamen und das abgewaschene Blut leckten (vergl. §. 380.). An Achab's Stelle trat sein Sohn Ochozias die Regierung über das Königreich Israel an.

§. 392.

2. Paralip. cap. 19.

Auf dem Rückwege nach Jerusalem begegnete dem Könige Josaphat der Prophet Jehu, der Sohn Hanani, und kündigte ihm an, daß er für seine dem gottlosen Könige Achab geleistete Hilfe zwar Strafe verdient habe, daß ihm aber dieselbe in Rücksicht auf seine sonstigen um den Dienst des wahren Gottes erworbenen Verdienste erlassen werde. Josaphat nahm auch diese Rüge mit demüthiger Unterwerfung zu Herzen und sang, in Jerusalem angekommen, die Sache Gottes mit erneuertem Eifer wieder zu betreiben an.